

Professor Dr. rer. nat. Georg Müller

Disziplinarfälle an der Clausthaler Bergschule und Bergakademie

1811 bis 1855

Sowohl die Bergeleven wie auch die Forsteleven der Clausthaler Berg- und Forstschule waren in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts strengen Disziplinarordnungen unterworfen. Das galt nicht nur für ihren Aufenthalt in der Lehranstalt, sondern auch während ihrer Praxis auf den Werken und im Forst. Daneben unterstanden die hannoverschen Forsteleven noch dem militärischen Kommando des Forstmeisters und Hauptmanns von Mahrenholz (1), denn sie gehörten dem hannoverschen Feldjägercorps an, welches im Kriege besondere Aufgaben hatte und nicht in der Linie kämpfte.

In einem Bericht an die Königliche Berghauptmannschaft vom 16. Dezember 1835 teilten die Commissarien der Berg- und Forstschule mit (2), daß es seit 1811 nur einmal zu einer „temporellen Verweisung eines Bergschülers“ gekommen sei, nun aber die beiden Pastorensöhne Eduard Steinhoff aus Sulendorf und Hermann Gerstacker aus Lauterberg sowie der Forsteleve Lange, Sohn des Königlich Dänischen Kriegsassessors Lange aus Segeberg, wegen der Aufwiegelung anderer Schüler relegiert werden mußten.

Erst im Revolutionsjahr 1848 kam es wieder zu disziplinarischen Untersuchungen gegen zwei Bergschüler. Laut eines Polizeiberichts hatte der Bergschüler Gustav Köhler aus Evesen einen amtlichen Bekanntmachungszettel abgerissen und Straßenunfug getrieben, was eine Verwarnung nach sich zog. Der Bergschüler Gustav Thüreau hatte die Bergleute im Geipel der Grube Rosenhof zur Zusammenrottung aufgefordert und war deshalb zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt worden. Es hatte in den vorhergehenden Monaten mehrere solcher politischer Unruhen in Clausthal gegeben, die insgesamt polizeilich untersucht wurden (2). Thüreau stellte ein Gesuch an das Bergamt, da er gemeinsam mit seinem Bruder nach Süd-Australien auswandern wollte.

Und wieder vergingen acht Jahre ohne Vorkommnisse, bis der

Bergschüler Karl Koch aus Bernburg am 13. Dezember 1856 wegen ungebührlichen Verhaltens beim Maschinenzichnen mit einem zeitweiligen Entzug der Weilarbeit bestraft wurde.

Roemersche Reformen und soziologische Veränderungen der Clausthaler Studentenschaft

Ab 1856 kam es zu einem sprunghaften Anstieg der disziplinarischen Untersuchungen gegen die Bergschüler I. Classe. In der Umsetzung des Regulativs vom 21. Dezember 1852 wurde die Zulassung zum 1. Staatsexamen für den höheren Dienst in der Berg- und allgemeinen Staatsverwaltung des Königreichs Hannover nur an solche Absolventen der Clausthaler Bergschule erteilt, welche ein Gymnasium oder die höhere Realschule besucht hatten. Durch die Reformen F. A. Roemers, die Einführung des vierjährigen Studiums in Clausthal, die Anerkennung der Clausthaler Studienleistungen durch alle wichtigen deutschen Bergbaustaaten und die Werbung Roemers in großen deutschen Tageszeitungen vervielfachten sich die Zulassungszahlen in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts (3). Es änderte sich aber auch das Herkunftsspektrum der Bergschüler I. Classe ganz entscheidend. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kamen 70% der Clausthaler Bergschüler aus den Berg- und Hüttenorten des Harzes und besaßen größtenteils eine familiäre Vorprägung bezüglich des Berg- und Hüttenwesens. In nur sechs Jahren sank zwischen 1857 und 1863 der Anteil einheimischer Bergschüler auf 17,3% (4).

Stattdessen kamen zunehmend die Söhne besitzender adliger und bürgerlicher Familien zum Studium nach Clausthal, und der Anteil nichtdeutschsprachiger Studenten stieg kontinuierlich an. Ein Teil der Studenten bestand aus Studienortwechslern, die vorher an Universitäten, Bergakademien oder Polytechnischen Schulen studiert hatten. Mit dieser sehr starken Veränderung des

soziologischen Spektrums der Clausthaler Studentenschaft kamen andere Sitten und der Begriff von der akademischen Freiheit nach Clausthal, was zu Auseinandersetzungen mit den in Jahrhunderten gewachsenen Hierarchien des Oberharzes führen mußte.

Wie an deutschen Universitätsorten üblich, taten sich im Jahre 1856 Bergschüler in einer studentischen Verbindung zusammen (3), die den Namen Cheruscia führte. Die Angehörigen der Cheruscia fielen in der Stadt durch lautes Benehmen nach ihren Kneipen auf; beim Studium ließen sie es hingegen an ernster Hingabe fehlen. Vorstand F. A. Roemer hatte sie am 7. Juni 1856 verwarnet, jedoch ein Verbot der Cheruscia unterlassen. Gemäß § 22 der Bergschulstatuten war die Bildung studentischer Corpsverbindungen in Clausthal untersagt. Roemer vertrat dem Bergamt gegenüber die Meinung, daß es sich bei der Cheruscia um einen Verein handle, der unter das hannoversche Polizeigesetz falle. Da die Klagen über das öffentliche Auftreten der Cheruscia-Mitglieder anhielten, befaßte sich die Bergschulconferenz am 30. März 1857 mit dieser Angelegenheit und faßte den Beschluß, die Cheruscia aufzulösen. Deren Angehörige Adolf Winter aus Weilburg und Louis Knopp aus Seesen kamen ihrer Relegation durch freiwilligen Abgang von der Bergschule zuvor. Robert von Graba aus Reinbeck, Alfred Hirschfeld aus Neumühlen und Karl von Hornberg aus Ansbach wurden von Roemer verwarnet. Alle Genannten waren im vorangegangenen Semester durch mangelhafte Leistungen aufgefallen. Dem Regierungsdirektor von Hornberg schrieb Roemer, daß sein Sohn die Relegation zu erwarten habe, wenn er nicht sofort einen anderen Lebenswandel begänne.

Studentenulk

Am 10. Dezember 1857 teilte das Bergamt dem Vorstand der Bergschule Roemer mit, man sei *auf das Unangenehmste berührt, daß sich am 5. Dezember eine Anzahl Bergschüler und auswärtiger Studenten an einem Straßenexzesse betheiligt haben und in offene und gewaltsame Widersetzlichkeit gegen die öffentliche Autorität ausgeartet sind*. Während die Polizei eine strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet hatte, sollte Roemer diesen Fall und einen früheren dazu disziplinarrechtlich untersuchen und dem Bergamt berichten (2). Seinen Bericht gab Roemer am 12. Dezember ab, nachdem er den Studentenunfug untersucht und den Polizei-Wachtmeister mit Genehmigung des Polizei-Directors gehört hatte. Nach Roemers Bericht hatte sich der Bergschüler Carl Schulz aus Dillenburg, als er wegen nächtlicher Ruhestörung vom Landgendarmen Eberwien gestellt wurde, diesem tätlich widersetzt. Roemer beabsichtigte, ihn zu relegieren. Bereits am 16. Dezember 1857 fragte die Staatsanwaltschaft beim Königlich Hannoverschen Obergericht zu Osterode beim Bergamt wegen des Leumunds des Carl Schulz an. Roemer gab die Auskunft, daß der 1834 als Sohn eines Cancellisten in Dillenburg geborene Schulz die Realschule I. Classe in Siegen besucht und sich Michaeli 1857 eingeschrieben hatte. Sein Benehmen und Fleiß waren gut. Schulz entzog sich der hannoverschen Strafverfolgung, setzte seine Ausbildung in Belgien fort, war später Bergverwalter in Dillenburg und wanderte schließlich nach Nordamerika aus. Einen erheblich größeren Aufwand zogen die nächtlichen Vorkommnisse des 27. Oktober 1857 nach sich (2). Am Abend dieses Tages hatten die Neuimmatrikulierten älteren Semestern im Gasthause Voigts-Lust eine Gesellschaft gegeben. Auf dem Heimwege hatten einige Bergschüler die städtischen Nachtwächter Finke und Kaiser geneckt, indem sie das Blasen des Nachtwächterhorns nachahmten. Gegen zwei Uhr morgens kam eine größere Gesellschaft laut lärmend die Goslarsche Straße herunter. Bis auf den völlig betrunkenen Louis Prediger konnten alle den Nachtwächtern entkommen. Der Staatsanwalt stellte bei der Verhandlung vor dem Amtsgericht Clausthal am 17. November 1857 Strafantrag gegen die Bergschüler Carl und August Ey, Louis Prediger und Carl Ulrich wegen Störung der öffentlichen Ruhe und forderte je einen Taler Strafe und Bezahlung der Gerichtskosten. Prediger sollte, in Anrechnung der erlittenen Verwahrhaft und weil er

wegen seines betrunkenen Zustandes nicht habe Lärmen können, freigesprochen werden. Amtsrichter Bauer verkündete, vielleicht in Erinnerung an seine eigene Studentenzeit, für alle vier Beschuldigten den Freispruch mangels Beweises.

In einem anderen Falle hatten die Nachtwächter 60 bis 80 mit Knüppeln bewaffnete Bürger auf die Beine gebracht, so daß es zu einer großen Schlägerei mit Bergschülern gekommen war. Roemer sprach in seinem Bericht die Hoffnung aus, daß die Nachtwächter für diese Selbstjustiz zur Rechenschaft gezogen würden.

Am 15. Januar 1858 meldete die Polizei-Direction dem Bergamt, daß in der Nacht vom 12. zum 13. Januar wieder Lärm und Straßenunfug vermutlich von Bergschülern verübt worden seien (2). Die Polizei konnte die Täter nicht feststellen. Diesmal war der Unfug gravierender, weil in der Schulstraße an den Häusern der Bürgerschule, des Pochsteigers Strohmeier, des Bergmanns Fuchs, der Witwe Schmidt, der Kaufleute Fischer und Kemna und des Generalsuperintendenten Fraatz Teile der Dachrinnen abgerissen worden waren. Die Untersuchung ergab, daß die Bergschüler von der Decken und Hartleben etwa 25 Bergschüler nach Voigts-Lust eingeladen hatten, wo sie nach Angaben des Wirts Hartwig etwa 200 Flaschen Bier getrunken hatten und zwischen 1 und 2 Uhr nachts in die Stadt zurückgekehrt waren. Obwohl der Gastwirt nahezu alle Teilnehmer an diesem Gelage namentlich benennen konnte, waren die Täter nicht herauszufinden, so daß es mit allgemeinen verwarnenden Anschlägen am schwarzen Brett sein Bewenden haben mußte.

Pistolen-Duelle

Am 2. März 1860 fand im Rathhause zu Zellerfeld eine Kneipe statt, an der etwa 20 Bergstudenten beteiligt waren (2). Das Präsidium hatte Hermann Ilse aus Cöln, 24 Jahre alt, der im Verlaufe der Kneipe dem Albert Herget, Sohn eines Geheimen Finanzraths in Wiesbaden und erst 20 Jahre alt, den Vorwurf eines Verstoßes gegen die Vorschriften des Bier-Comments machte. Auf eine kesse Antwort Hergets folgte eine Ohrfeige Ilses und die Abdrängung Hergets durch William Kobbé aus New York, um eine Prügelei zu verhindern.

Ilse war zwar bereit, sich bei Herget zu entschuldigen, doch wollte er dessen Forderung, sein Verhalten schriftlich als ehrlos zu bezeichnen, nicht akzeptieren. Daraufhin schickte Herget dem Ilse durch Kobbé eine Forderung auf Pistolen, 15 Schritt Distanz, ohne zu zielen. Sowohl Ilse wie Kobbé machten noch einmal Vorschläge zu einem Ausgleich, die Herget aber ablehnte. Das Duell wurde auf den 17. März, 6½ Uhr bei Voigts-Lust festgesetzt. Als Unparteiischer fungierte Theodor Braun, 24 Jahre alt, Sohn eines Oberforstrats in Lich. Ilses Sekundant war Le Hasse, sein Zeuge Alexander Meyer aus Carlsruhe. Hergets Sekundant war Kobbé, sein Zeuge Martin Moser aus Weilburg. Als Arzt wurde Dr. Sander bestellt. Die Pistolen besorgte William Kobbé, der mit Theodor von Negri aus Aachen eine gemeinsame Wohnung hatte. Negri besaß ein Paar Pistolen, war jedoch verweist. Da die Angelegenheit aber nicht diskret genug behandelt worden war, erhielt die Polizei Kenntnis von ihr, war rechtzeitig zur Stelle und unterband das gesetzlich verbotene Vorhaben.

Herget und Ilse verließen Clausthal. Roemer vertrat dem Bergamt gegenüber die Meinung, daß Braun, Meyer, Moser und Kobbé mit einem Verweis genug bestraft seien, da sie ohnehin vor dem Schwurgericht in Göttingen zu erscheinen hätten.

Am 1. Mai 1861 machte Polizeiwachtmeister Becke dem Polizei-Director Öhrlich eine Meldung, daß am Morgen am Dietrichsberg ein Pistolenduell stattgefunden habe. Beteiligt waren Carl von Zinnow aus Aachen, Joseph Hoch aus Düren, Theodor von Negri aus Aachen, Conrad Klausmeyer, Bergwerksbeflissener aus Bößendorf, William Kobbé aus New York, ein weiterer der Polizei noch nicht bekannter Bergstudent und der Oberbergchirurgus Röver. Die Beteiligten waren in den Kutschen des Rathauswirts und des Arztes zum Dietrichsberg gefahren. Die Kutscher hatten mehrere Schüsse gehört, doch alle Beteiligten waren unverletzt

zurückgekehrt. Das polizeiliche Protokoll ging noch am selben Tage Roemer zu. Nach dessen Befragungsergebnis hatte Hoch den von Zinnow im Beisein von etwa 15 Bergstudenten beim Mittagessen in der Krone der Lüge geziehen, worauf von Zinnow Hoch durch von Negri auf den nächsten Morgen fordern ließ.

Als Sekundanten fungierten von Negri und Klausmeyer, als Unparteiischer Kobbé und als Zeuge Gustav Todt, 23 Jahre alt, Sohn eines Kreisgerichtsrats in Bromberg. Drei der Beteiligten hatten ein Jahr beim Militär gedient, einer hatte vorher in Bonn studiert, ein anderer das Polytechnikum in Karlsruhe besucht.

In seinem Bericht an das Bergamt betonte Roemer, daß von Zinnow und Hoch eine mehrwöchige Gefängnisstrafe zu erwarten hätten. Er schlug vor, die beiden nicht durch Relegation zu entfernen, sondern sie das consilium abeundi unterschreiben zu lassen. Das Bergamt verfügte dementsprechend, daß gegen die Duellanten ein strenger Verweis mit der Androhung der Relegation zu erteilen sei. Letztere sollte wirksam werden, wenn sich von Zinnow und Hoch nicht ganz mustergültig verhielten. Gegen die anderen Beteiligten wurden strenge Verweise ausgesprochen. Durch Anschlag am schwarzen Brett wurde die unnachsichtliche Relegation bei vollzogenen Duellen angedroht. Für die Verabredung und Teilnahme wurden strenge disziplinarische Maßnahmen angeordnet.

Bemühungen, studentische Verbindungen zu stiften

Am 27. Februar 1862 ging ein Rescript des Bergamts mit der Weisung an Roemer, dem Hermann Credner zu eröffnen (5), daß sein namens mehrerer Bergschüler vorgetragenes Gesuch um Erlaubnis zur Stiftung einer Corps-Verbindung nicht stattgegeben wird. Hermann Credner aus Hannover gehörte zu den beneficierten Bergschülern, da sein Vater Oberbergrat in hannoverschen Diensten war.

Am 19. November 1862 berichtete die Polizei-Direction Clausthal an den Berghauptmann (5), daß *5 hiesige Bergschüler zu einem Verein zusammengetreten sind, welcher von gleicher Tendenz, wie die Corpsverbindungen ist, mithin nach § 22 des Regulativs über den Besuch der hiesigen Königl. Bergschule als verboten anzusehen ist.* Die Berghauptmannschaft wies über das Bergamt Roemer an, die Vereinigung der Bergschüler nicht nach dem Vereinsgesetz zu behandeln, sondern forderte ihn auf, das Regulativ heranzuziehen und über seine Maßnahme zu berichten.

Roemer konnte der Copie des Polizeiberichtes entnehmen, daß Friedrich Beuther aus Kloster Haina am 16. November 1862 die Statuten der Vereinigung „Rhenania“ eingeliefert hatte. Zum 1. Chargierten war Carl August Blome aus Bielefeld, zum 2. Beuther selber und zum 3. Georg Vittrarius aus Heuchelheim gewählt worden. Besonderen Anstoß gaben dem Polizei-Director die im ersten Absatz des Rhenanen-Statuts formulierten Zwecke der Vereinigung: *1, für Beförderung eines wahrhaft freien, ehrenhaften und gediegenen studentischen Lebens zu wirken, 2, Ihren Mitgliedern Gelegenheit zu gemeinschaftlichen studentischen Vergnügungen zu geben* sowie die in Absatz 11: *Losgehen, von den Mitgliedern geforderte unbedingte Satisfaction.* Desweiteren äußerte der Polizei-Director in seinem Bericht an den Berghauptmann die Befürchtung, daß sich die *Rhenania vorwiegend aus Ausländern recrutieren würde, von denen nur wenige eine genügende Bildung für ein gediegenes Studentenwesen besäßen. Die Mehrzahl der ausländischen Bergschüler würde mit den angegebenen Vereins-Zwecken sehr irrige Begriffe verbinden und sie leicht zu Extravaganzen ausbeuten.* Ferner wurde befürchtet, daß sich aus der geforderten unbedingten Satisfaction Gesetzes- und Ordnungswidrigkeiten ergeben würden, da Duelle gesetzlich verboten waren.

Über die Chargierten heißt es in dem Polizeibericht, daß *Blome im vergangenen Jahr wegen Ruhestörung zu zwei Reichsthalern Geldbuße verurteilt worden war, Beuther sich aber wegen Schulden mehrfach Ungelegenheiten zugezogen hat. Im übrigen liegt positiv Ungünstiges gegen sie nicht vor.*

Am 4. Dezember 1862 teilte das Bergamt Bergrath Roemer mit,

keinen Zweifel zu haben, daß die „Rhenania“ unter jene Vereinigungen fällt, die durch das Regulativ vom 21. Juli 1862 verboten sind. Roemer sollte sich die Namen der anderen Mitglieder benennen lassen, um allen zu eröffnen, daß bei Nichtachtung des § 22 des Regulativs Disziplinarstrafen verfügt würden, *namentlich die Chargierten der Verbindung der Bergschule zu verweisen seien.* Roemers Protocoll vom 22. Dezember 1862 enthält die Namen der Mitglieder der Rhenania. Neben den bereits genannten Chargierten waren dies: Wilhelm Köhler aus Düsseldorf, Otto Gross aus Laasphe, Gottfried Stämmeler aus Sundvig, Emmanuel Lalle-mant aus Rio de Janeiro, Wilhelm Schmidt aus Marburg und Karl Siebel aus Littfeld. Alle verpflichteten sich, von der Rhenania Abstand zu nehmen.

Denunciation wider mehrere Bergschüler wegen Störung der öffentlichen Ruhe in Grund am 2. Juli 1863

So lautet die Überschrift eines Berichts, den Roemer am 23. Juli 1863 an das Bergamt abgab (2). Am 5. Juli hatte der Bürgermeister Rath aus Grund bei der Polizei Anzeige gegen einige Bergstudenten erstattet. Namentlich bekannt war ihm nur der 22jährige Wilhelm Köhler, Sohn eines Professors in Düsseldorf. Köhler hatte sich bei den Vorfällen in Grund dem Bürgermeister gegenüber sehr höflich verhalten und zu vermitteln gesucht. Die Vernehmung des Köhler und die weiteren Untersuchungen hatte Professor Kerl geführt, da Roemer wieder einmal schwer an der Gicht erkrankt war.

Am Nachmittag des 2. Juli 1863 waren Köhler und Blome nach Grund gegangen und trafen dort unter anderen die Bergstudenten Otto Reinhardt, August Sander, Gustav Körber und Heinrich Menzel sowie die preußischen Bergexspectanten Mauwe, Scheffler und Toussaint. Man trank am Iberg einige Schoppen Bier, und ein Teil der Studenten ging um 7 Uhr abends nach Clausthal zurück. In Grund blieben die drei Preußen sowie Blome, Köhler, Körber und Reinhardt und ließen sich auf dem Balkon des Gasthauses Rathaus bei einer Bowle nieder. Sie tranken und sangen kräftig. Nur Köhler behielt einige Übersicht. Um ½ 10 Uhr abends vermißte er die preußischen Bergexspectanten Scheffler und Toussaint, suchte nach ihnen, traf sie auf der Gittelder Straße und bemühte sich, beide zum Rathaus zurückzuführen. Scheffler ging erneut verloren. Man fand ihn völlig betrunken in Gesellschaft von Bergleuten vor einem Hause sitzend. Von dort wurde er zum Rathaus gebracht und schlief auf dem Boden liegend ein.

Köhler war nicht bekannt, daß die beiden Bergexspectanten vorher zwei Dienstmädchen getroffen und sich mit diesen vor einem Hause unterhalten hatten. Als die beiden Männer zudringlich wurden, flüchteten die Mädchen ins Haus, in welches die Preußen nachfolgten. Hier kam es zu einer unfreundlichen Auseinandersetzung mit einem in Grund zur Kur weilenden Ehepaar aus Hannover, bei der die Frau in Krämpfe verfiel. Der Ehemann, ein Militärjurist, wies die Betrunkenen aus dem Hause und erntete hierfür deren beleidigenden Spott. Nun wurde ein achtzehnjähriges Dienstmädchen zu Bürgermeister Rath geschickt, welches auf drei angetrunkene Bergstudenten traf und von diesen mit lockeren Reden verfolgt wurde. Als bald brachte der Bürgermeister den Ratsdiener und eine Reihe von Bürgern auf die Beine, mit denen er zum Rathaus zog, um die fremden Störenfriede des Ortes zu verweisen. Inzwischen war es 10 Uhr abends geworden. Köhler wies für sich und die bei der Bowle sitzengebliebenen Kommilitonen den Vorwurf des Hausfriedensbruches zurück. Man einigte sich auf den Abzug nach Clausthal und ließ den Bürgermeister mit dem Rest der Bowle hochleben.

Einen der jungen Leute fand der Nachtwächter morgens früh in einem Garten oberhalb des Rathauses schlafend, während der Preuße Scheffler sehr bald auf dem Rückmarsch nach Clausthal verlorenging und am nächsten Morgen auf einer Wiese zwischen Grund und Gittelde erwachte.

Als die Untersuchung zum Abschluß kam, hatten die drei preußischen Bergexspectanten als Hauptverursacher den Harz schleu-

nigst verlassen. Die Bergstudenten kamen mit einem Verweis davon.

Ähnliche Vorkommnisse mit betrunkenen Clausthaler Bergstudenten gab es auch in anderen benachbarten Bergstädten. Nach der Annexion Hannovers durch Preußen änderte sich allerdings die Einstellung der Clausthaler Bergverwaltung bezüglich der Disziplinaufsicht über die Bergakademie. Die Clausthaler Bergstudenten wurden ab dem Ende der sechziger Jahre in ihrem Tun oder Unterlassen als Bürger ohne besonderen Status behandelt. Damit entfiel der größte Teil der bis dahin vom Direktor der Bergakademie durchgeführten Disziplinaruntersuchungen.

Erneute Bemühungen um die Zulassung studentischer Verbindungen

Studentische Verbindungen waren in der Zeit monarchischer politischer Restauration zwischen 1820 und 1848 von allen deutschen Regierungen in unterschiedlichem Maße gedämpft oder unterdrückt worden. Mit den revolutionären Vorgängen der Jahre 1848/49 entfiel diese Repressionspolitik, welche viele Burschenschaftler in die Gefängnisse und auf Festungen gebracht hatte. Das Verbindungswesen blühte mit allen seinen elitären Besonderheiten an den deutschen Hochschulen auf. Auch in Clausthal waren schon in den fünfziger Jahren Bestrebungen dieser Art im Gange, wie schon bereits ausgeführt wurde. Das Bergamt hatte bereits Ende 1857 an den Direktor der polytechnischen Schule zu Hannover, der heutigen Universität Hannover, geschrieben (2) und um ein Exemplar der dort geltenden Disziplinarordnung gebeten, welche auch umgehend von Professor Dr. Traugott Franke übersandt wurde. An der polytechnischen Schule waren studentische Verbindungen zugelassen, doch war die Aufnahme eines Studenten in eine Verbindung auf das Mindestalter von zwanzig Jahren beschränkt und an einen mindestens einjährigen Aufenthalt am Polytechnikum gebunden. Das Clausthaler Bergamt konnte sich offenbar diesem Vorbild nicht anschließen und hielt das Verbot studentischer Verbindungen aufrecht.

Das hatte allerdings zur Folge, daß immer wieder Bergstudenten wegen der fehlenden akademischen Freiheit Clausthal verließen, um ihre Studien anderswo fortzusetzen. Roemer, der die Lehrpläne im vergangenen Jahrzehnt so ausgebaut hatte, daß sie im Verein mit dem Lehrangebot der Bergakademie Freiberg die umfassendsten und besten der europäischen montanwissenschaftlichen Hochschulen waren, fürchtete ein Absinken der Studentenzahlen (6).

Tatsächlich haben auch immer wieder Bergstudenten Clausthal verlassen, weil die Verbindungen verboten waren. So gab beispielsweise Adolf Bollinger 1865 sein Studium an der Bergakademie Clausthal auf, weil er nach Besuchen von Corps in Braunschweig und Göttingen zu *renommieren begonnen hatte*. Das ergab die Untersuchung Dr. von Groddeck, des Stellvertreters von Akademiedirektor Roemer (2). Bollinger bekam Ärger mit dem Bergamt, weil er bei Voigts-Lust seine Differenzen mit den Bergakademikern Brandes und Kuntze mit blanker Klinge ausgefochten hatte. Weitere Forderungen bestanden seitens Lamarca, Haarmann und Bremme. Bollinger ging an die Universität Göttingen und trat dort dem Corps Bremensia bei. Bei seiner Exmatrikulation bestand das Bergamt auf die Eintragung eines strengen Verweises.

Am 25. Mai 1867 kam es im Gasthaus Stadt London in Clausthal zu Auseinandersetzungen zwischen den Bergstudenten Wittelsbach, Heberle und Matta (2). Da Roemer auf eine Anzeige Mattas nicht reagierte, wandte sich letzterer beschwerdeführend an das Bergamt und bat, den Heberle gemäß § 22 des Akademiestatuts mit einem strengen Verweis unter Androhung der Relegation zu bestrafen, weil ihn dieser geohrfeigt hatte. Die anschließende Vernehmung Carl Heberles führte zu der Aussage, daß sowohl der Schweizer Wittelsbach wie auch Matta *der Verbindung Hercynia angehören, deren Mitglieder absichtlich Streit mit anderen suchen*. Nachdem Heberle von den beiden Hercynen nacheinander als *dummer Junge* beschimpft worden war und dies jeweils mit einer

Ohrfeige beantwortet hatte, kam am nächsten Tag der aus Leyden stammende Eduard Dozy als Cartellträger der Hercynen Koch, Matta, Siemens und Wittelsbach zu Heberle und forderte ihn zur umgehenden Entschuldigung auf. Heberle lehnte ab und wurde von Dozy namens der vier vorgenannten Hercynen gefordert. Heberle ging nun zu Roemer und nahm dessen Rat an, sich keinem Duell zu stellen. Dem Bergamt gegenüber beharrte Heberle auf seinem Vorschlag, sich für die Ohrfeigen zu entschuldigen, wenn die Hercynen sich für den dummen Jungen entschuldigen würden.

Der Streit ging aber offensichtlich weiter, denn am 26. Juni machte der Hercyne Wrage beim Bergamt eine Anzeige (2), daß ihn Heberle auf offener Straße einen gemeinen Schuft genannt habe. Auch hier lag die Ursache in Streitigkeiten zwischen den Hercynen und den Rhenanen begründet. Letzteren gehörte Heberle an, der tatsächlich am Rheine zu Hause war, nämlich in Friedrichslegen-Braubach.

In einer Kollegiumssitzung wurde am 10. Juli 1867 beschlossen, allen Beteiligten Verweise verschiedener Grade zu erteilen.

Durch die Anzeigen der Hercynen gegen Heberle beim Bergamt und dessen aktenkundige Aussagen sah sich das Bergamt gezwungen (5), beim Direktor der Bergakademie offiziell anzufragen und *wünschte eine berichtliche Anzeige, ob es begründet ist, daß unter den Studierenden der hiesigen Bergakademie Verbindungen mit dem Charakter von Corps oder Landsmannschaften bestehen*. Selbstverständlich war dies in einer so kleinen Stadt wie Clausthal niemandem verborgen geblieben, doch hatten Roemer und das Bergamt bis dahin Toleranz geübt.

Unter dem 20. Juni 1867 berichtete Roemer: *Es bestehen unter den hiesigen Berg-Akademikern seit einigen Monaten drei Vereinigungen, und zwar:*

1. *die Hercynia, acht an der Zahl; sie haben die abschriftlich hier anliegenden Statuten für sich entworfen,*
2. *die Rhenanen, drei an der Zahl, ohne Statuten und*
3. *die lustigen Arschleder, sechzehn an der Zahl, bisher ohne Statuten.*

Zweck dieser Vereine ist angeblich nur, daß die Mitglieder an bestimmten Abenden sich zu einer sog. Kneipe versammeln; die Kosten für das Lokal werden durch Beiträge ad 10 Neue Groschen jeden Monat gedeckt.

Die Hercynen hatten die Erlaubnis zu solchen regelmäßigeren Versammlungen von mir erhalten, während ich ihnen das Tragen von äußeren Abzeichen verboten hatte; sie haben sich nun solche während meiner letzten Krankheit dennoch angeschafft; angeblich haben auch die Rhenanen besondere Farben; die dreifarbigten kleinen Arschleder werden nur in den Versammlungen getragen. Die hiesige Polizeidirection hat neuerdings auch von diesen Vereinen, in denen ich organisierte Corps oder Landsmannschaften nicht zu erkennen vermag, Kenntniß genommen und wird vielleicht die vorhandenen Vereinsgesetze auf sie anwenden; ich selbst habe jene mehr als Spielereien betrachtet und die bunten Mützen ganz ignorieren zu dürfen geglaubt, bis es etwa zu Reibereien zwischen den verschiedenen Verbindungen kommen würde, die ich aber nicht befürchte.

Am 4. Juli 1867 forderte das Berg- und Forstamt Roemer mit Bezug auf den § 23 des Regulativs vom 19. October 1865 auf, die Verbindungen Hercynia und Rhenania aufzulösen. Das Bergamt wies darauf hin, daß die Verhandlungen wider Heberle ergeben hatten, daß es bereits zu Reibungen zwischen Angehörigen beider Verbindungen gekommen war. Die Ausführung war binnen acht Tagen berichtlich anzuzeigen. Bereits am folgenden Tage berichtete Roemer, daß er mittels Anschlag am schwarzen Brette die Verbindungen Hercynia und Rhenania aufgehoben habe.

Am 29. Juli 1867 entrichteten die Mitglieder der Berg-Akademiker-Verbindung Hercynia eine Stempeltaxe von vier Groschen und richteten ein Gesuch an das Berg- und Forstamt, die Auflösung wieder aufzuheben (5). Die Begründung lautete:

1. *Die Verbindung dient lediglich dem geselligen Zusammenleben, ohne irgendwie die Principien eines Corps oder einer Lands-*

mannschaft geltend zu machen. Als solche Verbindung wurde sie von Herrn Bergrath Roemer bestätigt.

2. Die in letzter Zeit aufgetretenen Streitigkeiten zwischen Bergakademisten stehen in keinerlei Beziehung zur Hercynia.
3. Der Beschluß des Bergamtes, die Hercynia zu verbieten, kam gänzlich unerwartet und verleidet uns ein weiteres Studium auf dieser Lehranstalt, da dieselbe wohl den Namen Akademie führt, dagegen den Studierenden keine akademischen Rechte gewährt.

Noch am gleichen Tage antwortete das Bergamt und erklärte den Studierenden Hugo Koch und Gen., daß die Auflösung nicht zurückgenommen werden kann, so lange der § 23 des Regulativs vom 19. 10. 65 bestehen bleibt.

Zeitlich parallel zu diesen Vorgängen gelangte ein Bericht der Polizei-Direction Clausthal vom 24. Juli 1867 an Berghauptmann von Linsingen, der ihn am 6. August an das Berg- und Forstamt zur Kenntnisnahme weitergab. Darin teilte Polizei-Director Öhrlich mit, daß sich die Rhenania wieder aufgelöst habe. Desweiteren berichtete Öhrlich, daß sich die Mitglieder der vom Director der Königl. Bergakademie aufgelösten Hercynia auch weiterhin zu Kneipen trafen. Am 13. Juli seien einige von ihnen mit Angehörigen des Vereins zum lustigen Archleder mit Schlägern bewaffnet auf der Straße erschienen.

Der Bericht nimmt ferner Bezug auf die am 29. Oktober 1866 ergänzten Statuten der Hercynia, wonach in § 1 des Nachtrages alle Mitglieder der Hercynia verpflichtet waren, bei Forderungen auf commentmäßige Waffen stets genügende Satisfaction zu geben. Desweiteren nahm der Polizei-Director Anstoß an einer Regelung zur Finanzierung des Paukzeuges und kam zu dem Schluß, hiergegen mit polizeilichen Zwangsregeln einzuschreiten, insbesondere auch die Abschaffung, eventuell die Confiszierung der Waffen und des sonstigen Paukzeuges zu verfügen sei, allenfalls etwa mit Ausnahme von Rapieren und Hüten, wie sie auf den Contraböden üblich sind.

Der Verein zum lustigen Archleder, aus etwa 16 Mitgliedern, größtenteils Amerikanern bestehend, mit einem dreiköpfigen Vorstände, welchem jetzt die Academiker Charbon aus Lintorf, Haarmann aus Holzminden und Ahren aus Stolberg angehören, hat nach den eingeleiteten Statuten vom 25. Mai ds. J. laut § 1 nur den Zweck gemüthlichen Zusammenseins an einem bestimmten Tage der Woche und will weitergehende und auf Duellen pp. gerichtete Statuten oder Zwecke nicht besitzen.

Nach dem Polizeibericht war es zu Auseinandersetzungen zwischen den Hercynen und Mitgliedern des Vereins zum lustigen Archleder gekommen. Angeblich seien Forderungen der Hercynen auf Schläger von der anderen Partei abgelehnt worden, da diese nur auf Pistolen losgingen und umgekehrt. Wegen der gegenseitigen Satisfactions-Verweigerung war es an mehreren Sonntagen spät abends zu thätlichen Insulten zwischen beiden Parteien auf der Straße gekommen. Eine amtsgerichtliche Untersuchung in Zellerfeld hatte aber kein Licht in die Angelegenheit gebracht. Der Polizei-Director hatte allen ausländischen Mitgliedern beider Parteien die Ausweisung angedroht, falls es wieder zu Reibereien käme.

Berghauptmann von Linsingen bedeutete dem Polizei-Director, daß er den Bericht des Bergamtes abwarte; bezüglich der Absicht, Waffen und Paukzeug der Hercynia zu confiszieren, verfügte er, daß hiervon kein Gebrauch zu machen ist, da nicht anerkannt werden kann, daß der Polizeibehörde die Befugnis zu dieser Präventivmaßregel zustehe.

Am 29. August 1867 gab von Groddeck, der Nachfolger Roemers im Amte des Akademiedirektors, eine gutachterliche Stellungnahme an das Berg- und Forstamt ab, in welcher er die Zulassung von Verbindungen empfahl, da ein Verbot und die polizeiliche Verfolgung viele Studenten vertreiben würden. Er wies darauf hin, daß Clausthal den Studenten nicht viel Abwechslung biete, so daß die Bildung von Vereinigungen zum gemüthlichen Zusammensein verständlich sei. Von Groddeck äußerte namens des Kollegiums der Bergakademie die Meinung, die Verbindungen eher zu fördern, denn zu unterdrücken, jedoch eine strenge Überwachung und Bestrafung bezüglich der gesetzlich verbotenen Duellen herbeizuführen. Bezüglich des Paragraphen 12 der Hercynia bemerkte von Groddeck, daß derselbe wohl zu keinem so wichtigen Bedenken Veranlassung geben würde, da das Fechten als eine ritterliche Übung auf allen Hochschulen gestattet ist. Im folgenden wandte er sich entschieden gegen eine polizeiliche Beschlagnahme des Paukzeuges. Von Groddeck empfahl die Aufhebung des ersten Theils des § 23 des Regulativs der Bergakademie und ein Registrierungsverfahren für studentische Vereinigungen, wie es im Prinzip noch heute besteht.

Am Anfang eines jeden Semesters haben die studentischen Verbindungen und Vereine ihre Mitgliederverzeichnisse beim Rektor einzureichen.

Am 5. September 1867 übertrug das Bergamt, unter gleichzeitiger Berichterstattung an den Berghauptmann, die Zulassung und strenge Überwachung studentischer Verbindungen der Bergakademie. Damit traten die Clausthaler Verbindungen aus der Illegalität heraus. Die Mensur, als ritterlicher Zweikampf und Mutprobe unter Studenten, wurde vom Bergamt und der Polizei auch weiterhin mißtrauisch beobachtet, doch war sie nun aus der Zone der Verbote in die Grauzone der Duldung gerückt worden. Die Zahlen der Disziplinarverfahren gingen an der Bergakademie drastisch zurück. Diese Entwicklung lag im Zuge der Zeit, denn auch an den Universitäten wurde die seit dem Mittelalter bestehende besondere Rechtsstellung der Studenten aufgehoben. Die Studenten emanzipierten sich Schritt für Schritt zu mündigen Bürgern.

Quellen:

- (1) Müller, G. (1990): Lehrangebote der Bergschule und Bergakademie zu Clausthal im Zeitraum 1811 bis 1876. Mitteilungsblatt der TU Clausthal 69, 18–28.
- (2) Acta betreffend Bergschul-Disziplinar-Sachen 1835–1867. Acta No. 18, Fach No. 1854. Oberbergamts-Archiv Clausthal-Zellerfeld.
- (3) Acta betreffend abgehaltene Schulconferenzen 1847–1867. Acta No. 23, Fach 1855. Oberbergamts-Archiv Clausthal-Zellerfeld.
- (4) Müller, G. (1989): Soziale und regionale Herkunft von Bergschülern und Studenten der Bergschule und Bergakademie Clausthal im Zeitraum 1830 bis 1880. Mitteilungsblatt der TU Clausthal 68, 20–24.
- (5) Acta betreffend Stiftung von Corps-Verbindungen unter den Bergschülern 1862 bis 1867. Acta No. 44, Fach 1857. Oberbergamts-Archiv Clausthal-Zellerfeld.
- (6) Müller, G.: Erhebung der I. Klasse der Bergschule Clausthal zur Bergakademie. Mitteilungsblatt der TU Clausthal, in Vorbereitung.